









Kleinsche Menschen 2013  
Matita su carta  
Bleistift auf Papier  
Veduta della mostra  
Ausstellungsansicht  
Swiss Art Awards  
Kiefer Hablitzel Preis 2014,  
Messehalle U.4, Basel  
2014



Käfige  
2014  
Ceramica/Keramik

**Elio Schenini** Am Anfang unseres Gesprächs möchte ich dich fragen: Wie, wann und wieso hast du dich entschieden, Künstlerin zu werden?

**Selina Baumann** Ich möchte dazu keine Geschichte aus meiner Kindheit oder Jugend erzählen. Gerade sehe ich diese Frage ganz praktisch: So scheint es mir konsequent und sinnvoll, nach einem kürzlich abgeschlossenen Kunststudium als Künstler zu arbeiten.

**ES** Ich wollte auch nicht, dass du mir einfach einige Anekdoten erzählst. Der Sinn meiner Frage war eher: Warum wird man heute Künstlerin oder Künstler? Um Künstler zu werden, muss man eine Idee davon haben, was Kunst ist. Was ist also Kunst für dich? Das letzte Jahrhundert hat uns gelehrt, dass es viele verschiedene und oft gegensätzliche Ideen von Kunst geben kann.

**SB** Das Interessanteste, was es für mich in der Kunst zu finden gibt, sind die Weltbilder der Menschen. Diese sehe ich als notwendig und massgebend dafür, was möglich wird, und somit als entscheidend, wohin wir uns bewegen. So ist sie mir unter anderem ein geistiges Fortbewegungsmittel im Theoretischen, praktisch gesehen Übersetzungsarbeit.

**ES** Zu den Weltbildern der Menschen gehören Sex, Identität, Tod, Geburt, Mutterschaft, kosmische Darstellungen. Alles Themen, die in deinen Werken oft vorkommen. Themen, die du direkt und ohne Scham aufführst.

**SB** Nun ja, meine Sprache ist eine direkte, manchmal brutal und explizit. Ich versuche, mich den grossen Themen anzunähern, Behauptungen aufzustellen. An Zurückhaltung denke ich dabei nicht.

**ES** In deinen Skulpturen spürt man sofort, dass du das Werk von Louise Bourgeois sehr gut kennst und schätzt. Könntest du mir deine Beziehung zu dieser wichtigen Künstlerin erläutern? Und welche anderen Künstlerinnen und Künstler haben deine künstlerische Entwicklung geprägt?

**SB** Eine Wahnsinnsfrau und zweifellos frei ein grosses Vorbild. Ich mag ihre Eigenwilligkeit, ihren Witz und die gleichzeitige Ernsthaftigkeit. Und ich bewundere ihren Mut, ihre Vielfältig-

keit und ihre ungeheure Produktionswut sehr. Es gibt keine Grenze zwischen ihren persönlichsten Empfindungen und Erfahrungen und der Kunst.

Ich denke, dass ich vom selben Ausgangspunkt ausgehe wie sie und einige Vorlieben mit ihr teile. Ausserdem sind es dieselben Themen, die mich beschäftigen.

Neben Louise gibt es einige Künstler, die mich besonders beeindruckt. Es sind diejenigen, die ihre ganz persönliche Sache mit Härte und Strenge verfolgen oder verfolgt haben. Solche, die ihre ganz eigene Perspektive entwickelt haben und dadurch die Grenzen des Extremen weiter nach aussen drücken. Ich bin hingerissen von den grossen Zweiflern, den Kompromisslosen, den Manischen.

**ES** Kannst du mir den Entstehungsprozess eines deiner Werke erklären?

**SB** Manchmal suche ich lange nach gewissen Bildern, oder sie sind ganz plötzlich da. Es sind bestimmte Motive, die mich verfolgen. Oft stammen sie aus Büchern, aus Träumen oder aus der Zweiflerei. Solange ich mich nicht selbst verändere, bleiben auch die Motive dieselben. So führt das eine zum nächsten, es gibt keinen Plan. Es ist kein Experimentieren, es ist ein Tun, ein Grübeln. Meine Ungeduld dabei ist riesig, und ich benötige einen Haufen Zeit. Ausser mir selbst ist die Gravitation mein grösster Feind. Ich hoffe, bald in einem Atelier auf dem Mond oder in der Schwerelosigkeit arbeiten zu können.

**ES** Nachdem sie für einige Jahrzehnte in Vergessenheit geraten war, ist die Keramik in der letzten Zeit wieder trendig geworden. Wie bist du auf die Keramik gestossen, und welche Eigenschaften dieses Materials hast du am liebsten?

**SB** Auf der Fläche eines Blatt Papiers habe ich mich nie zurechtgefunden, mit Farben kann ich wenig anfangen, und meine Mutter hat stets getölpelt. So ist mir die Keramik das allernächste Material – sie ist mir am selbstverständlichsten. Es ist, als wären wir zufrieden verheiratet und hätten bis heute unsere Beziehung nie grundlegend infrage gestellt.

Besonders mag ich ihre enorme Vielfäl-

tigkeit, die natürliche Elastizität und Formbarkeit. Sie lässt mir einerseits genügend Zeit und Möglichkeiten, eine Skulptur aufzubauen, zu verändern und wachsen zu lassen. Andererseits wird sie durch den Brand fest, hart und abgeschlossen.

**ES** Nach dem Bachelorstudium an der Zürcher Hochschule der Künste hast du ein Masterstudium an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg absolviert. Was hat dir diese Zeit im Ausland gebracht? Könntest du mittels deiner Erfahrungen diese zwei Schulsysteme miteinander vergleichen?

**SB** Die ZHdK ist eigentlich eine Designschule. Die wenigen Studierenden aus der Vertiefung „bildende Kunst“ führten einige Blocks hinter dem Hauptgebäude ein marginales Dasein. In Hamburg war es genau umgekehrt: Das Haus war bis auf ein paar Designstudierende voller Künstler, und es war herrlich bis teilweise grauenvoll chaotisch. Ich fand die Vielfältigkeit der verschiedenen Klassen sehr bereichernd, ebenso die Möglichkeit, in allen Fächern zu studieren, unabhängig von Semesteranzahl oder Schwerpunkt. Ein gutes Durcheinander. Allerdings herrschte ein deutlich härterer Ton, den ich als Schweizerin erst einmal auszuhalten lernen musste. Und es gab ein Konkurrenzdenken, wozu ich im familiären Zürich nicht begegnet bin. Es war sehr wichtig für mich zu sehen, dass es grosse Unterschiede zwischen den Hochschulen und den jeweiligen Kunstszenen der verschiedenen Städte gibt. Dass auch der Geist der Schule sowie die Möglichkeiten, die die Schule bietet, die Haltung und die Arbeitsweise der Studierenden beeinflussen.

**ES** Neben der Skulptur ist für dich die Schrift sehr wichtig. In Basel standen dem Publikum deine kurzen literarischen Texte neben deinen Werken im Ausstellungsraum zur Verfügung. Was sind die Themen dieser Texte, und entstehen sie im Zusammenhang mit den Skulpturen?

**SB** Die Texte kreisen um dieselben Themen wie die Skulpturen. Es gibt Dinge, die die Skulpturen nicht können, die Texte jedoch schon. Sie sind eng

miteinander verwoben, brauchen sich aber gegenseitig nicht.

**ES** Zum Abschluss unseres Gesprächs möchte ich dich bitten, über die Arbeiten zu sprechen, die du in Lugano zeigen wirst.

**SB** Dazu möchte ich eine kurze Geschichte erzählen, ihr Titel ist *Salz*.

„Es ist schon ungewöhnlich kalt. Die Feuchtigkeit hat sich zu dicken Nebelfetzen verdichtet. Tief hängen sie zwischen den tropfenden Bäumen. Die Dunkelheit wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Ich hätte längst umkehren müssen. Ich weiss nicht, ob er das Holz selbst gesammelt hat. Da ist etwas im Wald gewesen. Nicht weit vom Findling brennt ein kleines Feuer. Vorsichtig gehe ich über das faulige Laub. Er sieht nicht auf, als ich mich neben ihn stelle. Das Feuer windet sich unter der hereingebrochenen Dämmerung. Frierend strecke ich ihm die klammen Hände entgegen.

Das feuchte Holz schreit brennend, als wäre es noch lebendig. Ich sehe das letzte Licht hinter den Bäumen verschwinden. Der Nebel setzt sich tiefer, vermischt sich mit dem aufsteigenden Rauch.

Es raschelt im Unterholz. Ich spähe in den Wald hinein. Sorgfältig krepelt er den rechten Ärmel seines Hemdes bis weit über den Ellbogen. Die Tiere werden wach. Wir müssen los.

Gemächlich lässt er sich vor dem Feuer auf die Knie sinken. Seinen nackten Unterarm streckt er über die tanzenden Flammen. Ich halte den Atem an. Die Vögel schreien gierig in die Nacht hinein. Sie verstecken sich dicht über uns in den in der Dunkelheit verschwundenen Bäumen.

Es dauert eine ganze Weile, bis seine Haut unter der Spannung aufplatzt. Der Saft des Fleisches herausrinnt und zischend in der heissen Glut verdampft. Ich drehe mich mehrmals um. Schleichende Schritte gehen hinter uns. Die Nacht ist angebrochen. Geduldig wartet er, bis die Haut braun und knusprig ist. Ungläubig starre ich auf seinen gebratenen Arm. Er könnte geradewegs hineinbeissen.

Mit der linken Hand wühlt er in beiden Hosentaschen. Daraufhin dreht er sich zu mir. Er fragt mich, ob ich Salz habe. Ich habe keines, und ausser uns ist niemand hier.“